

6. Literatur und Musik

Walter Hampele, Gwages Houlz. Gedichte in hohenlohisch-fränkischer Mundart, Gerabronn, Crailsheim (Hohenloher Druck- und Verlagshaus) 1992, 93 S.

A Baam wi a Riis. Hohenloher Gedichte von Walter Hampele mit Holzstichen von Ruth Scheffold, Mosbach (Blei-Verlag Karl Kretschmer) 1994, 39 S.

Zwei neue Bücher von Walter Hampele sind hier anzuzeigen – ganz unterschiedlich in Thema und Inhalt und doch auch eng verwandt. Die jüngste Veröffentlichung, eine bibliophile Kostbarkeit in der kleinen Auflage von 400 Exemplaren – zugunsten des Fördervereins zur Erhaltung der mittelalterlichen Kirchen in Hall e. V. herausgegeben – enthält elf literarische »Baumporträts« in hohenlohischer Mundart, gespiegelt, variiert und kommentiert in acht schwarzweißen Holzstichen, was interessante Einblicke in die Aussagemöglichkeiten des einen wie des anderen Mediums ergibt. Hampeles Gedichte haben alle ein ganz konkretes Motiv. Das zeigt die Genauigkeit der Darstellung. Aber er beschreibt nicht einfach, sondern bringt in jedem der auch in Textur und Duktus verschiedenen Texte auf andere Weise den Baum in den Wahrnehmungs- und Erlebnishorizont des Lesers: teils erzählend über das sich erinnernde oder betrachtende lyrische Ich, teils einführend-erlebend, teils unmittelbar darstellend im poetischen Bild. Das ergibt Naturgedichte von hoher Intensität und schöner Anmutung, die zugleich anregen zum Nachdenken über das Verhältnis von Mensch und Natur. Man geht als Leser wohl nicht zu weit, wenn man zumindest einige der Texte auch allegorisch liest: Bäume als Sinnbilder menschlichen Lebens.

Eine solche Deutung wird durch den Titel des anderen Gedichtbands gestützt: »Gwages Houlz« (Gewachsenes Holz) steht als Metapher für die Befindlichkeit des Menschen in der Spannung zwischen seiner Natur und seinen sozialen Erfahrungen, zwischen der selbstbewußt erfahrenen Individualität und dem Eingebundensein in ein allgemeines Schicksal, sei es das politisch-soziale Gefüge einer Zeit, sei es das Ausgeliefertsein an die natürliche Hinfälligkeit des Menschen. Walter Hampele setzt sich mit dieser Grundbefindlichkeit auseinander im Modus der Klage – teils elegisch, teils in verhaltenem Zorn. Der Bogen spannt sich von satirisch-aphoristischen Spruchweisheiten über sehr persönliche Erlebnislyrik bis zu lyrischen Momentaufnahmen aus dem allmählichen Untergang der dörflichen Welt Hohenlohes. Es sind notwendige Gedichte. Hier schreibt ein Autor über das, was ihn bedrückt angesichts des Alters, angesichts des gesellschaftlichen Wandels. Er schreibt authentisch und konkret aus genauer Erfahrung heraus. Und gerade deshalb kann der Leser diese Erfahrungen als exemplarische wahrnehmen, was sie mit- und nachvollziehen. Das gilt auch für die ganz persönlichen Gedichte wie die Erinnerungen an seinen Vater (S. 58–60), seinen Bruder (S. 61–63), einen Bauernschreiner (S. 64f.) oder das Gedicht »Judagschichtlich« (S. 49–51). Erinnerungen, die jeweils einen ganzen Bedeutungshorizont erschließen, die im Individuellen das Allgemeingültige erkennen lassen. Notwendige Gedichte auch im Sinne von zu leistender Trauerarbeit. Nicht zuletzt in einer und für eine Sprache, die unaufhaltsam dem gesellschaftlichen Wandel in Hohenlohe und dem damit verbundenen Sprachwandel zum Opfer fällt.

Hampeles Gedichte machen nachdenklich, ergreifen, stimmen traurig. Und trotzdem legt der Leser das Buch nicht deprimiert aus der Hand. Die Poesie der sprachlichen Bilder, die leise Faszination der Klänge und Rhythmen lassen ihn die Freiheit der Kunst erfahren als widerständigen Pfeiler im Sog der Vergänglichkeit.

N. Feinäugle

Musik in Baden-Württemberg. Jahrbuch Band 1 (1994) (im Auftrag der Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg, hrsg. von Helmut Völk1), Stuttgart (Metzler) 1994. 310 S., zahlr. Abb.

Mit auf Betreiben des Historischen Vereines für Württembergisch Franken wurde im April 1993 in Tübingen die »Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg« gegründet. Zu den geplanten Veröffentlichungen dieser Gesellschaft gehört als Jahrbuch die Reihe

»Musik in Baden-Württemberg«. Diese Zeitschrift sollte Aufsätze und Studien zur älteren, aber auch neueren Musikgeschichte des Landes enthalten, die sowohl dem arrivierten Musikwissenschaftler als auch dem musikwissenschaftlichen Nachwuchs ein Forum bieten. Mit dem 1994 erschienenen ersten Band wurden diese Vorsätze auf anschauliche Art umgesetzt, denn die 11 enthaltenen Beiträge präsentieren sowohl geographisch als auch zeitlich (17.–20. Jahrhundert) die Vielfalt der landeskundlichen Musikforschung. Die Themen reichen dabei von der Tätigkeit von Franz Liszt am Fürstlich Fürstenbergischen Hof zu Donaueschingen über die schwäbische Sängerbewegung, Hähnentänze im Lande und Forschungen zu historischen Musikinstrumenten bis hin zu einem verlorenen Inventarbuch der Musikalien aus dem Bestand der Pfarrkirche Ochsenhausen. Neben dem Beitrag des Leiters der Musikabteilung der Württembergischen Landesbibliothek Reiner Nägele über die dort vorhandenen Musikalien aus der Deutschordensbibliothek Altshausen sei noch der für die Region Württembergisch Franken wichtige Aufsatz von Andreas Traub über ein Musikalien-Inventar des 17. Jahrhunderts aus Langenburg erwähnt. Durch den vollständigen Abdruck des Inhaltes kann das Musikleben am gräflichen Hof zu Langenburg durch dieses Inventar sehr gut rekonstruiert werden. Die Verwüstungen und Plünderungen in Hohenlohe in der Zeit um 1688/89 schlagen sich dabei unter anderem im schlechten Zustand des Instrumentariums nieder. Der Band enthält neben Rezensionen und Mitgliederliste eine Jahresmusikbibliographie Baden-Württemberg für das Jahr 1993. Mit diesem Jahrbuch wurde auf gelungene Weise eine Lücke in den landeskundlichen Veröffentlichungen geschlossen.

A. Kozlik

Walle Sayer, Kohlrabenweisses. Menschenbilder, Ortsbestimmungen. Tübingen (Verlag Klöpfer & Meyer) 1995, 161 S.

Menschenbilder und Ortsbestimmungen nennt Walle Sayer seine Kurzprosastücke, oft nur über eine halbe Buchseite reichend und durchweg von dramatischer Kraft. Menschen betreten von links eine Bühne, halten sich eine Szene lang in der Mitte auf und gehen nach rechts ab, manche von ihnen betrunken oder wahnbesessen gestikulierend, wie es Alleingelassene tun. Der Autor schildert Menschentypen dörflichen Gepräges, Unikate, die er für beschreibenswert hält. Es sind die Verwandten und andere Begleiter seiner Jugend, es sind nicht nur Freunde, auch Widerparte seines Lebens später in einer Landkommune, falls sich Aktivitäten in einer Kulturkneipe im Raum um Horb am Neckar so einordnen lassen. Walle Sayer, ein Sprachdompteur ersten Ranges, lehrt Floskeln, Metaphern und verstärkte Adjektive den Kopfstand (Kohlrabenweisses, zuschlechterletzt). Doch abgesehen von aller Wortartistik und zwingenden Faszination vom Geschehen her, die ihn nach Meinung des Rezensenten als stärkste Kraft dieser Tage innerhalb der zentralwürttembergischen Literaturszene ausweist, ist Walle Sayer, ob er es will oder nicht, ein Volkskundler, ein Brauchtumsreferent und Vergangenheitschronist erster Güte. Seine katholisch geprägte Erziehung hat ihm frühe Rituale abverlangt, deren Gewaltfunktion er später durch genaues Beschreiben für sein Teil entschärft hat. Doch immer wieder durchschiessen Bilder von schwerverständlichen Verhaltensweisen und Reaktionen einer alten, im Vergehen begriffenen Agrar- und Fabriklergemeinschaft seine kurzen, aber poetisch durchstilisierten Berichte aus dem einstigen Hopfen- und heutigen Mais- und Rapsland Schwabens. Es ist schwierig, aus dem sehr schön gemachten Band des Thaddäus-Troll-Preisträgers Walle Sayer zu zitieren. Man sollte sich als Leser mit offenen Sinnen über dieses Buch hermachen und es Gang für Gang langsam auskosten, so wie man sich ein interessantes Feinschmeckeressen einverleibt. Es darf auch das Bauernvesper sein, das man Halbundhalb nennt. Und man sollte an all jene Dinge aus alten Tagen denken, die unwiederbringlich verloren sind, seien sie schlimm oder ein Stück vom Paradies gewesen.

D. Wieland